

Das neue Radio- und Fernsehgesetz bedroht nicht kommerzielle Radios

Radio Heimweh auf 91,1 Megahertz

Johannes Wartenweiler (Text und Bild)

Radio-Links

[LoRa, Zürich](#)

[Kanal K, Aargau](#)

[SIRUP](#)

[StudentInnenradio](#)

[Jugendradio](#)

[RaBe, Bern](#)

[RaSa, Schaffhausen](#)

[3fach, Luzern](#)

[Radio X, Basel](#)

Miro konzentriert sich. Er trägt Kopfhörer, seine Lippen sind dicht am Mikrofon. Er schiebt einen Regler hoch, gespanntes Schweigen. Noch einmal prüft er die aufgestauten Worte, dann explodiert er: «Piazza d'Italia comincia qui ...»

Waldimiro Rossi ist von Beruf Programmierer. Vor einem Jahr hat ihn die «Casa d'Italia» – ein wichtiger Berner Italienertreff – angefragt, ob er die Sendung «Piazza d'Italia» moderieren wolle. Keine leichte Aufgabe, denn die Sendung wurde früher von einem GBI-Gewerkschafter und MitarbeiterInnen von Radio Schweiz International produziert und gehörte zu den besten von Radio Rabe. «Und ich hatte keine besonderen Fähigkeiten, konnte nur ein bisschen Klavier spielen», sagt Miro.

Wichtiges Gebührensplitting



Radio Rabe wurde 1996 als linke Alternative zu den beiden Lokalsendern Radio Extra Bern und Radio Förderband gestartet. Der nicht kommerzielle, werbefreie Sender hat ein jährliches

Budget von etwa 400 000 Franken. Davon übernimmt das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) die Hälfte via Gebührensplitting. Mit 200 000 Franken erhält Radio Rabe einen Bruchteil der einen Milliarde Franken, die in der Schweiz pro Jahr an Radio- und Fernsehgebühren an private Stationen



Hinweis für PC-UserInnen:

Verwenden Sie zum Ausdrucken unserer Artikel bitte den Internet Explorer, Netscape unter Windows legt sich quer.

bezahlt werden.

Die anderen 200 000 Franken muss der Sender mit Mitgliederbeiträgen (derzeit bezahlen 500 Personen von 60 bis 120 Franken) und anderen finanziellen Zuwendungen aufbringen, was laut Betriebsleiter Lukas Vogelsang keine einfache Aufgabe ist. Und jetzt sieht der Entwurf des neuen Radio- und Fernsehgesetzes (RTVG) auch noch vor, das Gebührensplitting abzuschaffen. Die Konzessionsgebühren würden dann in Zukunft vollumfänglich in die Taschen der SRG fließen; den privaten Sendern blieben die Werbeeinnahmen; kleine, nicht kommerzielle Radios fielen unter den Tisch. «Wenn das Gebührensplitting wegfällt, müssten wir sehr schnell zumachen», sagt Vogelsang.

Miro macht in Bern italienisches Radio. Hamid informiert über den Goldkurs in Teheran und spielt persische Popmusik. Ein Tag im Berner Lokalradio Rabe. Mit dem neuen Radio- und Fernsehgesetz droht Rabe finanziell ins Schleudern zu geraten.

Eine Herzensangelegenheit



Nach einem Jahr Radiopraxis führt Miro bereits Anfänger in die Kunst des Radiomachens ein. Heute etwa Luigi Ferulli, der in ernstem Ton die Nachrichten verliest und die italienischen HörerInnen darüber informiert, wie sie mit Vergünstigungen zu den bevorstehenden Wahlen nach Italien reisen können. Dann setzt sich auch noch Miros Bruder ans Mikrofon und erzählt von einem Ufo, dem er zwischen Lausanne und Bern begegnet sei. Ein Passagier namens Pasquale sei ausgestiegen und habe ihm das typische

Gericht seiner Heimatgalaxie verraten: Pastiere – eine neapolitanische Torte. Später kommt ein Landsmann ins Studio, der möchte, dass Miro auf eine Diskussionsrunde des linken Wahlbündnisses «Ulivo» hinweist, die diesen Abend in der «Missione cattolica» stattfindet. Miro will sich politisch nicht exponieren, hält Rücksprache mit der «Casa d'Italia» und bekommt das Okay für die Ankündigung.

Die Hörer finden, Miro's Sendung töne wie ein italienisches Radio. «Es ist eben eine Herzensangelegenheit, eine Art Liebeserklärung an die italienische Welt», sagt er. Darum moderiert er unentgeltlich – wie die rund hundert übrigen Radiomacher bei Rabe auch. Lohn beziehen nur vier Personen, die mit ihren Teilzeitpensen von je fünfzig Prozent den Sender koordinieren.

Verbotene Musik

Zurzeit machen fremdsprachige Sendungen etwa zwanzig Prozent des moderierten Programms von Radio Rabe aus. Es gibt italienische, albanische, portugiesische, spanische, serbokroatische, türkische und persische Sendungen. Gerne würde man diese Sendungen besser in die redaktionelle Arbeit des Senders überhaupt einbinden. Doch die meisten fremdsprachigen Sendungen sind trotz vereinzelter Integrationsbemühungen Heimwehradio.

Der Iraner Hamidi Ganjineh etwa will mit seiner Sendung «Peywand» die Angehörigen der zweiten Generation ansprechen und verhindern, dass sie ihre iranischen Wurzeln vergessen. «In meiner Sendung gibt es vor allem persische Musik», sagt er. Hamidi macht zwar kein politisches Radio, aber brisant ist seine Sendung trotzdem: Im Iran ist die persische Popmusik, die er spielt, verboten. Sie kommt vor allem aus den

USA, wo es ein reges iranisches Musikbusiness gibt.

Die Musik unterbricht Hamidi mit iranischen Fussballresultaten, einem Bericht über die grosse Dürre, den LKW-Stau an der türkisch-iranischen Grenze und den Goldpreis in Teheran, der seinen HörerInnen einen Hinweis auf die ökonomische Situation in ihrem Heimatland gibt. Auf ein religiöses Element wartet man in seiner Sendung vergebens. Als er angefangen hatte, drängte ein Vertreter der iranischen Botschaft auf eine Zusammenarbeit, sagt Hamidi. «Doch davon wollte ich nichts wissen.»

Treue Hörer

Die alternativen Lokalradios leisten einen aussergewöhnlichen Beitrag zum Service public, doch ihre Zukunft ist ungewiss. Deshalb haben die in der Unikom (Union der nicht kommerzorientierten Lokalradios) zusammengeschlossenen Sender eine Petition lanciert, die verlangt, dass das Medium Radio für finanzschwache und nicht kommerziell orientierte InteressentInnen offen bleiben muss (vgl. Text unten).

Hamidi hat eine treue Hörerschaft von etwa fünfhundert PerserInnen: Diplomaten, Studenten, Flüchtlinge. Als es dem Sender einmal finanziell besonders schlecht ging, habe er diese Leute mobilisieren und immerhin 32 neue Radio-Rabe-Mitglieder gewinnen können. Doch mit einer Schar treuer, zahlungswilliger Hörer und Hörerinnen ist die Zukunft von Radio Rabe nicht zu sichern. Es braucht den politischen Willen für eine vielfältige Radiolandschaft.

[\[home\]](#)

